

Bilder mit Vergangenheit

Görings Lieblingsmaler Werner Peiner und der Oberbergische Kreis - Auszug aus einem Artikel für den "Kölner Stadt-Anzeiger", Ausgabe Oberberg, 31. Oktober 2002

Im Oktober 1953 kann der Kreistag nicht mehr warten: Das im alten Kreishaus untergebrachte Gesundheitsamt benötigt dringend mehr Platz. Daher beschließt das Gremium, einen Anbau ans Kreishaus errichten zu lassen. Im Frühling 1954 beginnen die Bauarbeiten für das vierstöckige Gebäude. Der Architekt, Kreisbaudirektor Waldemar Sahr, plant im Obergeschoss einen Sitzungssaal für den oberbergischen Kreistag und zwei kleinere Besprechungsräume mit ein. Bislang tagten die Politiker meist im Evangelischen Gemeindehaus Gummersbach.

Am 11. November 1955, einem Freitag, lädt Landrat Wilhelm Henn zum ersten Mal zu einer Sitzung in den eigenen Saal. Die Stirnseite des Raumes dominieren vier repräsentative Gemälde, jeweils 1 mal 2 Meter groß. Sie zeigen in Form von Frauengestalten die griechischen Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Weisheit, Einsicht und Tapferkeit. Oberbergische Unternehmen haben die Bilder finanziert, Oberkreisdirektor Dr. Friedrich Wilhelm Goldenbogen hat sie in Auftrag gegeben – bei dem in Leichlingen lebenden Künstler Werner Peiner.

Der Maler Görings

Kronenburg, Juni 1938. Generalfeldmarschall Hermann Göring besucht das Eifeldorf, um die „Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei“ zu eröffnen. Ihr Leiter: Prof. Werner Peiner. In seiner Festansprache erinnert sich Göring daran, wie er zum ersten Mal die Werke Peiners sah: „Im gleichen Augenblick fühlte ich, dass Sie zu Besonderem, zu Großem verpflichtet und berufen sind und dass Ihre Malerei so sehr in die Gedankenwelt des Nationalsozialismus und des Dritten Reiches hineinpasst, wie kaum eine andere zuvor.“

Nicht nur Göring begeistert die Kunst Peiners. Auch Hitler gehört zu den Bewunderern des Malers, dessen Bild „Deutsche Erde“ als erstes einer Reihe weiterer Arbeiten in den Besitz des „Führers“ übergeht. Die Darstellung einer weiten Agrarlandschaft mit ackerndem Bauern im Vordergrund

wird zu einem der bekanntesten Blut-und-Boden-Gemälde im „Dritten Reich“ und sogar als Postkarte verbreitet.

Für Hitlers Reichskanzlei

Im Gegensatz zu Schöpfern so genannter „entarteter Kunst“, die teilweise nicht nur Malverbot erhalten, sondern ins KZ gesperrt werden, schwimmt Werner Peiner auf einer Erfolgswelle aus Staatsaufträgen. Aufsehen erregen vor allem seine monumentalen Gemälde und Wandteppiche. Für Hitlers „Neue Reichskanzlei“ arbeitet Peiner an einem Schlachtenzyklus aus insgesamt acht gigantischen Gobelins, jeweils zehn Meter breit und 5,40 Meter hoch. Längst gehört das NSDAP-Mitglied zu den Hofkünstlern Hitlers und durch die Patronage Görings wird er zu einem der höchst bezahlten Maler des „Dritten Reichs“. Doch im September 1944 kann ihm auch der Reichsmarschall nicht mehr helfen. Die wenigen verbliebenen Mitarbeiter und Schüler der Kronenburger Meisterschule müssen den anrückenden US-Truppen weichen und werden evakuiert – nach Gimborn im Oberbergischen Kreis.

Echte Freunde gefunden

Peiner mietet sich im Gasthof Kürten ein, dem heutigen „Schloss-Hotel“. Im Anbau neben der Gaststube bezieht er Quartier, nutzt den Raum zum Leben und Arbeiten. Doch mit dem Einmarsch der US-Truppen endet seine Zeit als Staatskünstler endgültig. Elf Tage nach der Besetzung Gimborns im April 45 wird Peiner verhaftet und im Gerichtsgefängnis Gummersbach inhaftiert. Neun Tage später allerdings kommt er wieder auf freien Fuß – der Amtsgerichtsrat Dr. Marzinek zeigt sich als Bewunderer seiner Kunst und verwendet sich bei den Amerikanern für Peiners Freilassung.

Im August 1945 kommt Werner Peiner jedoch erneut in Haft. Er wird in die „Schützenburg“ oberhalb Gummersbachs gebracht und von dort über Siegburg nach Recklinghausen in ein zentrales Internierungslager überführt. Auch dort finden sich Verehrer seiner Malerei, selbst bei der englischen Lagerleitung: Für das Offizierskasino malt er – zehn Jahre vor der Arbeit für den Kreistag – die griechischen Kardinaltugenden.

Auch nach seiner Rückkehr nach Gimborn im Januar 1946 kann der Maler seine Popularität nutzen und wertvolle Kontakte knüpfen, nicht nur zur englischen Militärbehörde. Unterstützung erfährt er vom Gummersbacher Apotheker Julius Schlichter und vom neuen Oberkreisdirektor Dr. Goldenbogen, „der mir durch mein weiteres Leben ein treuer Freund wurde“, wie Peiner in seinen Erinnerungen schreibt.